

100. 2001 v. 9

Denkrede

auf

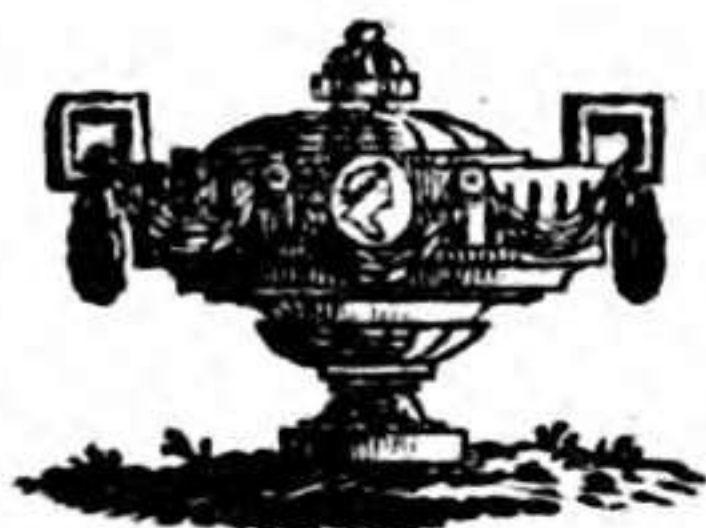
Stephons Kennedy,

in einer öffentlichen Versammlung der churfürstlichen Akademie gelesen

von

Lorenz Westenrieder,

churfürstl. wirkl. geistl. Rath, Kanonikus, und Sekretär der churfürstl. Akademie.



München, bey Joseph Lindauer, 1804.



Unter die vielen guten Dinge, welche wohleingerichteten Akademien der Wissenschaften und Künste zur Pflicht gemacht wurden, gehört auch die schöne Obliegenheit, verstorbenen Mitgliedern Denkrede zu halten. Es muß für brave Männer ein großer Antrieb seyn, etwas Preiswürdiges zu thun, indem sie wissen, daß man einst, wenn alle persönliche Rücksicht für sie aufgehört, und ihr Tagwerk sich geendigt hat, öffentlich über sie richten, und unpartheyisch sagen werde, was sie gethan haben. Auch auf die Nation, zu welcher der Mann gehörte, können gute Denkrede nicht anders, als von einer guten Wirkung seyn; sie sollen Empfindungen der höhern Ehre, dann den schönen Stolz, der die Seele über alles Niedrige erhebt, und eine mächtige Racheiferung erwecken. Die Lobschriften auf Winkelmann von Heyne, auf Michael Neander von J. K. Volborth, auf Joh. Nikol. Meinhard von Fried. Just Riedel u. a. sind von dieser Art, und können keinem Litterator unbekannt seyn.

Die baierische Akademie hat den Werth ihrer Denkrede durch ein außerordentliches Gesetz erhöht, vermög dessen sie die Ehre derselben, keineswegs allen verstorbenen Mitgliedern, sondern nur solchen, deren Verdienste außerordentlich, und entschieden sind, zuerkannt hat. In diesem Fall werden dann nicht erst Umfragen angestellt, und Stimmen gesammelt, sondern ein allgemeiner Wunsch, ein einhelliges Zusammenrufen erkennet demjenigen den Lorber zu, dem er gebührt.



bührt. Dieser war der Fall bey Isdephons Kennedn, als welcher unsrer Akademie fünf und vierzig Jahre Ehre gemacht, nämlich ihr, und den nützlichen Wissenschaften nützliche Dienste geleistet, und welcher das Gute aller Art durch Lehren, Beispiele, und Handlungen unterstützt, und bey einem, ihm eignen bestimmten Charakter, sich uns als einen Mann von betrachtungs- und nachahmungswürdigen Eigenschaften, als einen Mann vom guter, und unerschütterlich fester Denkart, dargestellt hat. Die Akademie that hierinn, was ihr geziemt, und Ehre macht, und es kommt jetzt nur darauf an, daß auch ich ihrer schönen Absicht entspreche, und daß ich, was von dem Mann, den sie ehren will, gesagt werden soll, einfach, und wahrhaft, ohne den Ton und Schwung eines Lobredners zu nehmen, mit Bestimmtheit und Würde sage. Ich werde ganz gewiß ein Meisterstück liefern, wenn dazu mein Vortrag so gut und beseelt, als es mein Wille ist, seyn wird.

Wenn man die Verdienste eines Mannes bestimmen, wenn man die Art, und den Grad des Einflusses, vermög dessen er auf sein Zeitalter in dem Ort, wo er austrat, wirkte, anschaulich machen will, muß man nothwendig eine hinlängliche, und genaue Schilderung von dem Zustand der Dinge, welchen der Mann wichtig wurde, voraussetzen. Wie nun der Zustand der Wissenschaften überhaupt, wie die Denk- und Vorstellungsart im Allgemeinen um die Mitte des 18ten Jahrhunderts, zur Zeit nämlich, daß unser Kennedn in seinen vollen Wirkungskreis eintrat, beschaffen war, ist bekannt genug. Ich habe in der Geschichte der Akademie (Seite 3 — 9) eine kleine Erinnerung an jenen Zustand entworfen, welche ich hier nicht weitläufiger ausführen, sondern nur noch beysetzen will, daß zu den Hindernissen, welche den Fortschritt der Wissenschaften in Deutschland hemmten, vorzüglich auch die mörderischen Kriege, welche seit Kaiser Karl V. fast ununterbrochen fortgeführt, und durch welche besonders die baierischen Länder schrecklich mitgenommen wurden

wurden, zu zählen seynen. Man kannte zwar, und nannte z. B. in den Hörsälen der Physik die großen Namen des Evangelista Toricelli, *) des Renatus Descartes oder Cartesius, **) (welcher, im Vorbengehen gesagt, einige Zeit in baierischen Diensten gestanden, und bey der Schlacht am weißen Berg vor Prag 1620 anwesend war); des Bürgermeisters zu Magdeburg, Otto von Guericke; ***) des Gottfried Wilhelm von Leibniz; ****) des Isaac Newton; *****) des Christian Wolf *****) (welchen der Churfürst von Baiern, Karl Albrecht, als Reichsvikar, in den Freyherrnstand erhob); aber man war noch weit entfernt, von dem Geist, und Zweck dieser Männer durchdrungen zu seyn. Man spielte mehr mit der Luftpumpe, mit der Elektricitätsmaschine, u. a. als man auf eine praktische Anwendung dachte, und was man z. B. am Christian Wolf, dessen Schriften man damals als unübertreffliche Muster alles Vortreflichen, und Tiefgedachten bewunderte, vorzüglichst schätzbar fand, war die Methode seines Vortrags, welche man daher auch überall, schicklich und unschicklich, nachahmte, und, wenn man nur nach seiner Methode schrieb, gut und unwiderlegbar geschrieben zu haben sich einbildete. An die Naturgeschichte, an die Chymie, und ähnliche Zweige der Naturlehre wurde noch gar nicht gedacht. Was aber das Fortkommen, und die Bildung der deutschen Litteratur am meisten hinderte, war die gänzliche Vernachlässigung unsrer Muttersprache, von welcher man noch kaum recht wußte, daß sie, wie andere Sprachen, einiger Regeln bedürftig, oder einer Ausbildung fähig sey. Man schrieb in der deutschen Sprache, wenigst in Süddeutschland, nichts Wissenschaftliches, und was man in unvermeidlichen Fällen schrieb, trug das Gepräge von Armuth am Vortrag, und Ausdruck, und von einer häßlichen Barbarey. Was diesen Zustand der
deuts

*) Starb zu Florenz 1647. **) † zu Stockholm 1650. ***) † zu Hamburg 1686. ****) † 1716 zu Hannover. *****) † zu London 1726. *****) † zu Halle 1754.

deutschen Sprache, und die Hoffnung ihrer Veredlung noch verzweifelter machte, war, daß zu gleicher Zeit die französische Sprache bereits im Besiz eines hohen Grades von Cultur, und in der höchsten Achtung bey den gebildeten Ständen, und daß sie die herrschende Sprache in allen guten Gesellschaften, und an deutschen Höfen war. Ich bin gar weit entfernt, unsern Vorältern wegen dieser ihrer Mängel, und Gebrechen kränkende Vorwürfe zu machen, und unsre gegenwärtige Cultur auf ihre Kosten zu verherrlichen. Mängel verschwinden, und neue Mängel kommen, deren die Nachkömmlinge müde, aber wieder zu neuen verleitet werden. Es giebt kein Zeitalter, das sich nicht von einer, oder der andern Seite etwas vorzuwerfen haben sollte, und dasjenige ist gerade am schlimmsten daran, welches sich einbildet, daß es weiter keine Ursache habe, mißtrauisch auf seine Eigenschaften, und bescheiden zu seyn. Es ist ein beständiges, und unruhiges Streben nach abwechselnden, und flüchtigen Vollkommenheiten, bey dem die Erwartung eines ewigen ununterbrochnen Fortschritts, und einer von Jahrhundert zu Jahrhundert wachsenden Menschenveredlung, zwar ein edler, aber ein vergeblicher Wunsch ist. *)

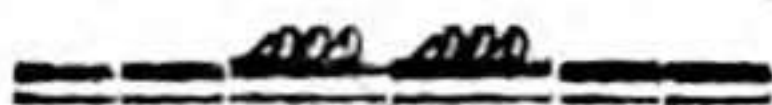
So

*) Ja, wenn die Söhne schon immer pünktlichst mit den Fähigkeiten, Kenntnissen, Erfahrungen, Absichten, Gemüthsstimmungen, physischen Eigenschaften, pünktlichst auch mit eben denselben Zeitumständen, Bedürfnissen, innern, und äußern Verhältnissen ihrer Väter zur Welt kämen, und wenn sie nichts weiter zu thun brauchten, als da fortzufahren, wo diese ihre Väter es gelassen haben! Aber die Menschen werden nur mit Anlagen geboren, und jeder muß von vorn anfangen. Auch sind Anlagen keineswegs erblich, ja die Erfahrung lehrt, und bestätigt vielmehr, daß Männer mit außerordentlichen Talenten (solche, welche den Fortschritt menschlicher Kenntnisse am ersten befördern könnten) nicht selten schwächliche Kinder zeugen. Der Faden der Fortsetzung z. B. einer gemachten Entdeckung wird also hier abgerissen, oder wird von einem
drit-

So allgemein die Gebrechen eines Zeitalters seyn mögen, so gewöhnlich werden einzelne Menschen, durch besondere Umstände, und Veranlassungen begünstigt, die vorhandenen Sachen in einem vortheilhaftern Licht, wo sich ihr Werth, oder Unwerth zeigt, zu erblicken, und sich in ihren Erkenntnissen, Urtheilen, und Bestrebungen über das Gemeine, und Uebliche nach dem Vollkommnern zu erheben. In solche Umstände hatte dann auch unser Idephons Kennedy das Glück, versetzt zu werden, und alles vereinigte sich, was dazu beitragen konnte, ihn in die bessere Klasse seiner Zeitgenossen zu versetzen; er wurde den 20. July 1722 in der schottländischen Provinz Perth (sein Vater hieß Thomas, und seine Mutter Amalia Macgriger, bekannte Namen in Schottland) geboren, und wurde, nachdem er zuerst seine Muttersprache regelmäßig gelernet, und, unter der Anweisung eines Schullehrers in Mathel, Johann Philipp, einige Kenntnisse in der lateinischen Sprache, der Arithmetik, und Geographie sich erworben hatte, im dreizehnten Jahr seines Alters nach dem Schottenkloster zu Regensburg geschickt, wo er mit andern Zöglingen seiner Art erzogen wurde, und fünf Jahre hindurch die Schulen der Jesuiten besuchte. Was hier seinem Fortschritt in der Erlernung der deutschen

und

dritten aufgenommen, welcher einen ganz andern Gebrauch davon macht, welcher der Sache, um sein, derselben verwöhntes, Zeitalter für sie aufmerksam zu erhalten, einen farbigen Lappen umhängt, sie verschönert, ihr, statt einer Verbesserung, eine Veränderung giebt, bey welcher sie nicht mehr eben dieselbe Sache bleibt. Auch die Vollkommenheit des Menschen von der moralischen Seite hängt größtentheils von der Erziehung ab, welche oft gerade in dem Zeitalter am meisten verschlimmert, und verbildet wird, in welchem am meisten daran gekünstelt wird. Neue Systeme, neue Verhältnisse, und neue Bedürfnisse der Staaten, Kriege, u. s. w. geben dem Fortschritt der, auf dem geradesten Weg gestellten, Dinge, unmerklich, auch plötzlich, ganz andere Wendungen, u. s. w.



und lateinischen Sprache einen besondern Vorschub gab, war ein Auftrag, welchen ihm der Seminari-Direktor im Schottenkloster schon 1738 machte, die neu angekommenen schottischen Zöglinge in der deutschen und lateinischen Sprache zu unterrichten; ein Auftrag, dessen Kennedy unzählige Male mit einer dankbaren Erinnerung erwähnte, indem ihn derselbe in die, überaus nützliche, Nothwendigkeit versetzte, sich erst selbst mit den Dingen bekannt zu machen, worinn er andere unterrichten sollte; er fand bald Geschmack am Studiren, und in solcher Hinsicht suchte, und erhielt er im Jahr 1741 vollends die Aufnahme in das Schottenkloster, wo er im folgenden Jahre die feyerliche Profess ablegte. Bald nachher wurde er von seinem Abt, Bernard Bailly, nach der Universität Erfurt geschickt, wo er, unter der Anleitung des Professors, Erhart Grant, zwey Jahre die Philosophie studierte. Ebendaselbst studierte er, unter dem Prof. Bonifacius Lessly, auch die Theologie; worauf er nach seinen Kloster zurückberufen, vom mainzischen Suffragan, Bischof Gudenus, 1747 zum Priester geweiht, und von seinem Abt, Bernard Stuart, sogleich zum Direktor des Seminars ernannt wurde. Diesem Amt, das ihm die Pflicht auflegte, für den wissenschaftlichen Unterricht, und die Bildung seiner zahlreichen Schüler aus Schottland, und Deutschland, unter welchen sich der Fürst von Turn und Taxis, die Grafen von Thurn, Lerchenfeld, Sternberg, Stuart, Seilern, die Freyherrn von Palm, Scharf, Gugenmos, Schneid, Mackelligot, Frank, Pachner, und viele andere, welche nachher zu großen Würden befördert wurden, befanden, unmittelbar zu sorgen, stand er volle dreyzehn Jahre vor, und diese Jahre waren auch, wie er mich oft versicherte, die Wonnejahre seines Lebens. Indem er an dem Unterricht, und der Bildung anderer arbeitete, vollendete er, während jener Jahre, seine eigne Ausbildung; er hielt sich bey seinem Unterricht an die, in den engländischen Gymnasien festgesetzte Lehre

Behrsmethode, vermöge welcher man die jungen Zöglinge einige Jahre hindurch in der griechischen und lateinischen Sprache sorgfältigst übet, nämlich sie mit der Litteratur und den klassischen Werken der Griechen und Römer genau bekannt zu machen, *) und den Geist, welcher in jenen unsterblich

*) „In England ist die klassische Gelehrsamkeit, ungeachtet aller Veränderungen des Geschmacks in den Wissenschaften, bis jetzt die Grundlage aller, nicht nur gelehrten, sondern überhaupt aller gebildeten Erziehung geblieben. Auf allen Schulen, den öffentlichen sowohl, als denen, welche hier Privatpersonen in großer Menge veranstalten, werden die alten Schriftsteller hauptsächlich, und beynahe ganz allein getrieben. Jeder Knabe, von dem Sohne des Lords an, bis auf des Pächters Sohn, studiert die klassischen Autoren, seine künftige Bestimmung sey, welche sie will. Die Lebensart, oder der Stand, dem man sich auf die Zukunft gewidmet hat, macht hier keinen Unterschied. Derjenige, welcher einmal im Parlamente, selbst im Oberhause eine Stelle hoffen kann, oder der als Erbe großer Güter ganz unabhängig leben wird, der künftige Officier, derjenige, welcher sich zur Handlung, zu Fabriken, Manufakturen, und dergleichen Gewerbe bestimmt hat, jeder, der sich von dem rohen Haufen des gemeinen Volkes auszeichnen will, lernt, wenn er einmal in Schulen Unterricht genießt, einer, wie der andere, nicht bloß griechisch, und lateinisch, was davon leider oft unterschieden ist, er lernt die Werke der Griechen, und Römer lesen, und verstehen. Die Bekanntschaft mit dieser Litteratur ist ihm unumgänglich nöthig, wenn er künftig, als ein Mann von guter Erziehung geachtet werden will. Unwissenheit in diesen Kenntnissen kann damit nicht entschuldigt werden, daß man ein Gentleman, und kein Gelehrter von Profession sey. Selbst unter Leuten, die man bey uns zur großen Welt rechnet, wird Unbekanntschaft mit dieser Art von Gelehrsamkeit nicht vergeben. Das geht so weit, daß kleine Fehler gegen die Sprache, die bey uns einem Manne vom Stande nicht angerechnet werden würden, z. E. ein Verstoß gegen die lateinische Prosodie, wohl im Parlamente so viel Aufsehen machte, daß er, wie der berühmte Burke einmal erfuhr, in satirischen Versen gerügt wird. Auf den Universitäten Oxford, und Cambrigde ist es eben so. In den ersten drey bis vier Jahren wird hier nichts studiert, als Lateinisch, und Griechisch, Mathematik, und ein wenig Logik; doch wird gegen das Ende dieser Zeit noch so viel Rücksicht auf den künftigen Stand des Studierenden genommen,

unsterblichen Schriften lebet, (die Erdbeschreibung und Geschichte gehen natürlicher Weise nebenher) in die jungen Gemüther tief einzuprägen sucht. Dieß bildet Männer vom ächten Geschmack, erzeugt bestimmte, feste, und stolze Charakter, und liefert der Nation ihre kühnen Unternehmer, ihre großen Redner, ihre vortreflichen Schriftsteller, ihre berühmten Staatsmänner, und Generale. Zugleich wird die Muttersprache, und vaterländische Litteratur auf das sorgfältigste betrieben; dann erst, wann die Einbildungskraft mit hohen Bildern erfüllt, und veredelt, wann die Beurtheilungskraft befestigt, wann der Verstand gesichert, und mit nützlichen, auf ein thatvolles Leben hinstrebenden, Kenntnissen bereichert ist, folgen die, unmittelbar in das Bürgerleben einschreitende Gegenstände, von welchen jetzt der junge, gereifte Mann, so zu sagen, mehr in Einem Monat begreifen, und lieben lernt, als er, in einem, für ein männliches Nachdenken noch unreifen, Alter kaum in Einem Jahr gründlich

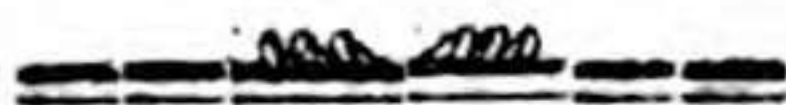
daß man ihm einige dazu dienende Bücher zu seiner Privatlectüre anweist. Da spricht niemand: Ich will ein Jurist werden. Was brauche ich dazu das Griechische; sondern die Erlernung des Griechischen gehört zur klassischen Erziehung, und die hält auch der englische Rechtsgelehrte für nothwendig. Eben so der Theologe, und Geistliche. Auch bey diesen wird klassische Gelehrsamkeit als der Grund aller übrigen Kenntnisse betrachtet. Die Prediger, und Theologen dieses Landes sind im Grunde nichts so sehr, als klassische Gelehrte; Daher entsteht der große Werth, den man dieser Gelehrsamkeit selbst in Absicht auf öffentliche Aemter beylegt. Ein großer Theil der Aemter, von welchen man bey uns glaubt, sie könnten nur von Rechtsgelehrten gut verwaltet werden, besetzt man dort mit Leuten, welche nur eine klassische Erziehung gehabt haben.“ Daniel Gottlob Jos. Hübler, p. 4. u. w. in seiner Abhandlung „Der verkannte Werth der klassischen Schriftsteller in Rücksicht auf Bildung des Geists“, einer Abhandlung, welche (so wie Ernestis meisterhafte „Abhandlung von dem Nutzen der klassischen Autoren;“ so wie „Sulzers Gedanken über die beste Art, die klassischen Schriften mit der Jugend zu lesen“) Lehrern sowohl, als Studierenden nicht genug empfohlen werden kann.

sich erlernet, und mit sich verwebt haben würde. Kennedy wählte sich insbesondere zu seinem gelehrten Berufsfach die Mathes, und Physik, und in dieser besonders die Mechanik, worinn er es sehr weit brachte; er war anen nichts weniger, als ein bloß theoretischer Begriffspalter, oder ein einsiedlerischer Stubengelehrter, sondern er suchte den Umgang, und, was ein Beweis seiner ausgezeichneten Eigenschaften ist, erhielt, und genoß das unschätzbare Glück, der Freundschaft der würdigsten Männer seines Zeitalters gewürdigt zu werden. Peter von Osterwald, damals geheimer Rath, und Kabinetssekretär des Kardinals von Baiern u. Johann Theodors, dann die beyden Schaffer, der Prediger, und der Doktor, zu Regensburg, Brander zu Augsburg, von Lori, und von Einsbrunn zu München, u. a. waren, und blieben seine vertrautesten, und unabgeänderten Freunde, Rathgeber, Theilnehmer, und Handhaber seiner Schicksale, und verschafften ihm durch ihr Ansehen jene Berühmtheit, welche zum thätigen Handeln, und Wirken den Weg bahnt. Als jene, um die gründliche Litteratur von Baiern mehr, als man jetzt wissen, und begreifen dürfte, verdiente Männer im Jahr 1758 mit dem Gedanken, eine Akademie der Wissenschaften zu veranlassen, umgingen, war Kennedy einer der ersten, welchem sie ihren Vorsatz, der anfangs durchaus wie ein Geheimniß behandelt werden mußte, anvertrauten, und den sie noch im gedachten Jahre, ehe die wirkliche Stiftung geschah, zum wirklichen Mitglied wählten; und als im Jahr 1761 der unangenehme Fall eintrat, daß der erste Sekretär der Akademie, Hr. v. Lori, die Sekretariatsstelle durchaus nicht mehr behalten wollte: so fühlte man diesen Verlust ungleich weniger, als man sonst die Folgen desselben gefühlt haben würde, indem sich Kennedy nicht ungeneigt zeigte, die wichtige und mühsame Stelle zu übernehmen; er übernahm sie also (nachdem ihn der Churfürst Maximilian von seinem Abten abverlangt hatte) mit dem Anfang des July

1761, und führte sie volle vierzig Jahre mit einem unverdroßnen Eifer, und mit einer sonderbaren Art von kluger Gewandtheit. Ein akademischer Sekretär soll die Seele einer wohleingerichteten Akademie seyn; er soll die gesetzliche Ordnung durch kluge Einleitungen zu erhalten, zur schicklichen Zeit auf eine schickliche Art die nothwendigen Erinnerungen vorzubringen wissen; er soll (damit ich keine Gallerie seiner Eigenschaften zu entwerfen brauche) die Gabe besitzen, auch die gleichsam unmögliche Dinge möglich zu machen, und glimmende Zwiste, Härten, und Unebnen zu ebnen und auszugleichen. Damals war schon allein der akademische Briefwechsel eine unbeschreibliche Last, wie er dann immer, zumal für einen fleißigen Gelehrten, dem selbst jede Stunde kostbar ist, eine beschwerliche, nämlich eine zeitraubende Sache ist. Es giebt mehrere Fälle, als man meynen sollte, wo man genöthigt wird, einen fleißigen Briefwechsel zu unterhalten, nicht bloß aus Wohlstand, sondern auch aus Pflicht, weil man es mit Männern zu thun hat, welche der Litteratur, wenn gleich nur, als Beschützer derselben wichtig, und welche mit einem Ueberfluß von Zeit versehen sind, die einem ganz überlassen seyn muß, wenn man im Stande seyn soll, von Zeit zu Zeit kleine Bücher von Briefen, worinn schlechterdings nichts, was die akademische Litteratur interessieren könnte, vorkommt, zu schreiben. Solche Briefe müssen nur desto fleißiger, je mehr an dem Mann gelegen ist, beantwortet werden. Briefe an Gelehrte verlangen nicht selten, daß man sie mit der Mühe und Genauigkeit, mit welcher man irgend eine gelehrte Erörterung verfertigt, schreibe. Dieser Fall traf in den ersten Jahren der Akademie regelmäßig zu, weil sich die Akademie Korrespondenten hielt, welche sie für ihre Mühe ordentlich besoldete. Wenn ich nun gleich, nachdem ich alle bey der Akademie vorhandnen Briefe durchgelesen habe, oft fand, daß sich Kennedy wegen einer zu späten Antwort (was schlechterdings nicht anders

ders seyn konnte) entschuldigt habe: so folgte dann doch stets eine Antwort, und zwar eine solche, welche den langen Erwarter einer Antwort vollkommen befriedigte. Kennedy hatte für jeden, was ihm gerade gehörte, ein gewinnendes, ein einnehmendes Wörtchen, das, wenn es auch der Eitelkeit des andern schmeichelte, dafür auch diesen andern in Bewegung setzte. Und mit Einem Wort, der akademische Briefwechsel allein beschäftigte damals seinen Mann, und erschöpfte seine Zeit, und seine Kraft. Wir werden aber sehen, was ein Mann, der mit seiner Zeit zu wirthschaften versteht, zu thun im Stand, und wie wenig das Geschäft des Briefwechsels unserm Kennedy ein Hinderniß gewesen ist, eine Menge anderer Geschäfte nicht bloß, was leicht ist, auf sich zu nehmen, sondern jedem derselben mit einer Genauigkeit, als wäre jedes das Einzige, zu verrichten.

Ich will zuerst seiner physikalischen Kollegien erwähnen. Diese Kollegien führten, so wie sie Kennedy las, im voraus einen doppelten Werth, aber auch eine doppelte Schwierigkeit, jenen Werth begreiflich zu machen, mit sich. Ein physikalisches Kollegium in deutscher Sprache, und dann weiter ein Kollegium, in welchem nur das Praktische gelehrt, und mit der nöthigen, theoretischen Erklärung beleuchtet, und in welchem übrigens nicht die entfernteste Gelegenheit zum Disputiren gegeben wurde, war im Jahr 1762, in welchem Kennedy als akademischer Professor auftrat, nicht nur eine unerhörte, sondern, um mich so auszudrücken, eine gräßvolle Erscheinung. Man hielt damals die Dinge, welche in Schulen vorkamen, allein für Schuldinge, und schien noch so wenig einen Begriff davon zu haben, wie Schulgegenstände aus dem bürgerlichen praktischen Leben hergeholt, und unmittelbar wieder dahin geführt werden sollten, daß man über den Einfall des Mannes, wie über eine recht abgeschmackte Albernheit



heit lachte, und spottete, der sich beikommen ließ, in einer Sprache zu lehren, welche von Bürgern, und Handwerkern, und von den gemeinsten Bauern verstanden werden könnte. Man hielt es für unschicklich, diese Bürgerklassen mit Sachen bekannt machen zu wollen, welche bis dahin ausschließlich für hohe Schulgeheimnisse angesehen wurden. Man hatte auch so wenig noch einen Vorrath an deutschen Wörtern, und eine Geläufigkeit, sich mit solchen verständlich zu machen, daß kein Musesohn im Stand war, in unsrer Muttersprache jemanden eine deutliche Auskunft über das, was er dann eigentlich in der Physik, und überhaupt in der Philosophie gelernt habe, zu geben, und man glaubte, das müßte gerade so seyn, und verständig, und begreiflich für jedermann lehren, heiße die ehrwürdige Sache verderben. Da hier alle Vorstellungen unzeitig, mithin vergeblich gewesen seyn würden, so that Kennedy, was jener Weise des Alterthums, da er einen Mann, der die Bewegung längere, vor sich hatte, that; er gieng, und schickte Thatsachen den Worten voran. Seine physikalischen praktischen Vorlesungen wurden von allen Klassen von Einwohnern, auch von den lateinischen Physikern des hiesigen Schulhauses besucht, welche anfangs auf den akademischen deutschen Professor mit einer hohen Miene herabsahen, aber, so wie die Sache fortschritt, ihren Blick nach und nach senkten, und nicht ohne Verlegenheit fühlten, daß ihnen ein Vortrag gefalle, von dem sie nun einmal nicht wollten, daß er ihnen gefallen sollte. Kennedy ließ im Jahr 1763 „Hauptsätze, und Erklärungen jener physikalischen Versuche, welche auf dem akademischen Saale in München öffentlich angestellt worden, auf Befehl der Akademie“ (in Oktavformat) drucken, und seine Physik gewann mit jedem Jahr einen ausgedehntern, und endlich einen allgemeinen Beifall, so, daß man es in einigen Jahren lächerlich, und unausstehlich gefunden haben würde, eine Wissenschaft, welche für alle

Bür:

Bürgerklassen gleich unentbehrlich ist, in einer Sprache zu lehren, in welcher sie nur einigen wenigen Jünglingen verständlich wäre. Sein Vortrag war im höchsten Grad einfach, klar, und faßlich, und empfahl sich dadurch, daß immer auf den unmittelbaren Nutzen, welchen die Sache im bürgerlichen Leben hatte, hingewiesen wurde. Weil es damals eben keine Auswahl an geübten Werkkünstlern gab, so zimmerte und drechselte er die Maschinen und Instrumente mit eigener Hand, und er litt es nicht nur, sondern sah es recht gerne, wenn man ihn bey seiner Drehbank, und Werkstatt besuchte, und zusah, wie er zu Werk gieng. Er erlaubte sich übrigens in seinen Lehrstunden niemals auch nur den geringsten Ausfall auf andere öffentliche physikalische Lehrer, deren Lehrart er durch sein Beispiel stillschweigend mißbilligte, und wenn er, als akademischer Professor eingeladen wurde, einer sogenannten Disputation beizuwohnen, so hielt er sich genau an die hergebrachte syllogistische Methode, zum Befremden der Zuhörer, welche sich einbildeten, daß er weder in dem Gebrauch der Schulphrasen, noch in der lateinischen Sprache hinlänglich geübt seyn würde. Diese Bescheidenheit war ganz der Klugheit gemäß, und ersparte ihm tausend Unannehmlichkeiten, indem sie seinen Commisitionen im physischen Lehramt, so wie seinen Gegnern, alle Veranlassung ersparte, zu feindseligen Erklärungen ihre Zuflucht zu nehmen. Kennedy schrieb, wie gleich gesagt werden soll, in deutscher Sprache verschiedene physikalische Aufsätze, welche Beyfall erhielten. Man fieng an, zu begreifen, daß man wissenschaftliche Dinge für Deutsche deutsch schreiben müsse, und machte allmählich Versuche, jenes Beispiel nachzuahmen. Man fand endlich die Sache nicht nur nicht weiter außerordentlich, sondern ganz und vollkommen geeignet, und als nach sechzehn Jahren, nach welchen Kennedy die akademische Professur niederlegte, ein würdiger Jesuit, Kav. Epp, dieselbe Stelle übernahm, war gar nicht mehr die Rede



Rede davon, daß die Experimentalphysik in der lateinischen Sprache vorgetragen werden sollte.

Einen recht wesentlichen Dienst leistete Kennedy der Akademie bey der Sammlung der Klostertlichen Urkunden. Man konnte erst den eigentlichen Zweck dieser Sammlung nicht recht begreifen, und vermuthete, daß geheime, in der Folge nachtheilige, Absichten zum Grund liegen möchten. So dachte man damals noch nicht nur in Klöstern, sondern Männer, welche man bisher wegen ihrer Aemter und Würden im Staat für sehr verständig gehalten hatte, vereinigten sich mit denjenigen, welche nicht umhin konnten, zu lächeln, wenn man ihnen sagte, daß eine solche Sammlung zur Ergänzung und Erklärung der alten Geschichte dienlich und unentbehrlich sey. Man hielt überhaupt alle alte Geschichte für abgethan, und unnützlich, und (was auch wieder geschehen wird, wenn die ächte Gelehrsamkeit verfallen wird) verachtete jede gelehrte Bemühung, mit welcher man die Geschichte des agilolfingischen, und mittlern Zeitalters zu berichtigen, und zu beleuchten suchte, und die akademische Geschichte beweiset, daß sich von Zeit zu Zeit verschiedene Mitglieder aus recht dringenden Ursachen veranlaßt fanden, wider die damals herrschenden (leider wieder zurückkehrenden) häßlichen Vorurtheile einer groben Unwissenheit zu kämpfen. Da Hr. Friedrich Christian Pessel, welchem, als einem bewährten Alterthumskenner, die Akademie die Sammlung der Klostertlichen Urkunden im Jahr 1762 übertrug, ein Ausländer, und in den Klöstern gar nicht bekannt war: so war zu fürchten, daß die Prälaten, an welche man zuerst kommen würde, die Auslieferung ihrer Urkunden verweigern, und daß diesem Beispiel auch andere folgen würden. Man gab ihm also unsern Kennedy zum Einführer, und Begleiter mit, und dieser machte den ersten Versuch mit solchen Klöstern, von deren

Vor:

Vorständen er im voraus versichert war, daß sie aus persönlichem Vertrauen, und fester Freundschaft für ihn, als einen Mitbruder, auch aus dem Geheimnißvollsten, wofür man damals alte, wenn gleich im Staub und Moder vergrabne, und verschwindende Urkunden hielt, kein Geheimniß machen würden. Die Sachen hatten einen, über alle Erwartung glücklichen, Fortgang, und die Prälaten, und Pröbste öffneten ihre Archive mit aller Bereitwilligkeit, bey welcher nur zu bedauern war, daß sie manchmal nicht alle wichtige Urkunden enthielten, und daß viele an ganz andern Stellen, wo sie vielleicht vor undenklichen Zeiten zurückgelegt, und in Vergessenheit gekommen waren, begraben lagen. Kennedyn, so wie der vortrefliche Hr. Pffeffel benutzten diese Reisen, und ihren Aufenthalt in den Klöstern noch zu ganz andern Dingen. Sie machten die Konventualen mit dem Daseyn einer bessern Litteratur, und mit den besten Schriften alter und neuerer Zeiten bekannt, sprachen ihnen Muth, Kraft, und Stolz ein, streuten tausend nützliche Saamen, welche bald nachher herrliche Früchte trugen, aus, und verließen kein Kloster, worinn nicht einer und der andere der fähigern Köpfe eine edle Unzufriedenheit mit sich selbst, eine treibende Unruhe, und Sehnsucht nach etwas Besserm gefühlt, und auf der Stelle angefangen haben sollte, nach etwas Besserm zu trachten. Man fieng jetzt an, die Klosterbibliotheken mit köstlichen Werken, die physikalischen sogenannten Armarien mit nützlichen Instrumenten, Maschinen, und Naturalien zu bereichern, und sammelte im Fortgang der Zeit die kostbaren Schätze, deren Auswahl, und Zusammenstellung nunmehr die Instrumenten- und Naturaliensammlung der churfürstl. Akademie, dann die Büchersammlung der churf. Bibliothek zu einer der vollständigsten und köstlichsten von ganz Europa machen. Jene Reisen, welche gleichsam Missionen für die Litteratur genannt zu werden verdienten, wurden vom Hrn. Pffeffel, und Kennedyn bis zum Jahr 1768, in welchem jener nach Paris zurückgieng, fortgesetzt.



Die Aufsätze des Kennedy, deren ich oben erwähnte, sind in einer Monatschrift, welche im Jahr 1769 Heinrich Braun unter der Aufschrift: „Der Patriot in Baiern“ herausgab, zu finden; als nämlich „Betrachtungen über einen 1768 in der Gegend von Maurkirchen vom Himmel gefallenen Stein *); über die Nordlichter, welche im 1768, und einigen darauf gefolgten Jahren erschienen; über den, in eben jenem Jahr eingetroffenen, Durchgang der Venus durch die Sonne; über die 1769 eingetroffene Erderschütterung; über den in eben diesem Jahr erschienenen Kometen; über einen, 1761 in dem Schieferbruch zu Hofstätten unweit Ingolstadt gefundenen, Baumstein; über einen, in dem Magen eines Hirschen gefundenen, außerordentlichen Bezoar; über Versteinerungen, welche man am Ufer des Innflusses fand; über ein 1762 bey Pfarrkirchen, in Niederbaiern ausgegrabenes Geripp von ungeheurer Größe; über ein, von einem Bauer zu Kaltenbrunn, tegernseer Gebiets, Jos. Aurascher, erfundenes und verfertigtes Modell einer Mühle; über den bayerischen, und oberpfälzischen Marmor.“ Ich habe den Inhalt dieser Aufsätze in der akademischen Geschichte von p. 297 — 309 auszugsweise angezeigt, und

*) Kennedy war damals der Meynung nicht, daß dieser Stein von oben herab gekommen sey, und dazu mag ihn die, damals vorgekommene, Behauptung verleitet haben, daß der Stein aus dem Monde herabgefallen sey. Dieß fand er sehr absurd, und er ließ darüber sogar eine Satyre drucken; allein, bey dem Vorfall, der sich im jeztlaufenden Jahr 1804 mit einem solchen Stein ereignete, sagte er mir im Vertrauen, daß er seine im bayerischen Patrioten angegebne Erklärung keineswegs für so ausgemacht halte, daß er eine andere Erklärung, diese nämlich, daß Steine, die von oben herabkommen, zwar nicht vom Monde ausgeworfen, aber in den höheren Lustregionen durch eine, uns unbekannte, Gewalt aus kleinen Stäubchen gebildet würden, nicht für noch ungleich wahrscheinlicher halten möchte; wiewohl, setzte er hinzu, Grübeleyen über Dinge wenig nützen, deren Ereignisse von keinem Menschen vorhergesehen, noch in ihren Wirkungen gehindert werden könnten.

und ich will hier bloß bemerken, daß Kennedy zu seinen Betrachtungen immer solche Gegenstände gewählt habe, welche seinen Zeitgenossen wichtig, und in vielem Betracht sehr nützlich waren; er hatte sich vorgenommen, sämtliche Maschinen, und Modelle, welche in der akademischen Sammlung aufgestellt wurden, zu beschreiben, theils um den Gang, welchen die physikalisch: praktischen Kenntnisse in unserm Vaterland nahmen, historisch bemerkbar zu machen, (daher war er stets der Meinung, daß man in einer Sammlung vaterländischer Dinge dieser Art eben so wenig etwas Veraltetes verschmähen sollte, wie man in einer allgemeinen Büchersammlung auch die mittelmäßigsten Schriften, als Beweise der Zeitlitteratur, aufzunehmen pflegte) theils um dem wirklich Verbessernden, und Ausführbaren zur wirklichen Ausführung zu verhelfen; allein verschiedene Wahrnehmungen hinderten ihn daran, und dann erhielt er vom Churfürsten Maximilian einen Auftrag, welcher mit seinem Vorhaben eine Aehnlichkeit hatte, und es an Reichhaltigkeit noch weit übertraf. Dieser Auftrag war, daß er aus dem Englischen ein Buch „The advancement of Arts, sciences and commerce“ etc., welches William Bailly herausgeben, und seinem König, Georg IIIten zugeeignet, ins Deutsche übersetzen sollte. England, dessen wesentlicher Reichthum nicht, wie in unserm (nach meinen Begriffen ungleich glücklicherm) Vaterland Batern, im Getreidbau und der Viehzucht, (diese und jener sind gleichwohl in England sehr gut bestellt) sondern im Fabrikenwesen, und im Fabrikenhandel besteht, und über ganz Europa mit seinen Waaren herrschen will, hat bey seinen unermesslichen Unternehmungen, ungeachtet seiner zahlreichen Volksmenge, einen beständigen Mangel an Arbeitern, muß diesen Mangel durch Maschinen, (welche machen, daß seine Fabrikata wohlfeiler sind, als in Deutschland, und einigen andern Ländern) ersetzen, muß daher die Erfindungen und Vervollkommnungen neuer Maschinen durch Belohnungen, und Freyheiten auf alle, nur er:

Denkliche Weise, ermuntern, und befördern. Das, eben genannte, Buch ist als eine öffentliche Anzeige von Maschinen, und Erfindungen verschiedener Art in einem hohen Grad, vorzüglich nämlich für England wichtig; und da die Uebersetzung dieses Buchs bey uns mehr berühmt, als bekannt geworden ist, (was mit gar vielen Dingen der Fall seyn soll) so will ich mir erlauben, den Inhalt desselben in Erinnerung zu bringen. Das Buch führt in der Uebersetzung die Aufschrift: „Theoretisch: praktisches Werk, die Künste, Manufakturen, und die Handelschaft betreffend; oder Abrisse, und Beschreibungen der nützlichen Maschinen und Modelle, welche in dem Saale der, zur Aufmunterung der Künste, Manufakturen, und Handelschaft errichteten, Gesellschaft zu London aufbewahrt werden; nebst einer Nachricht von verschiedenen Entdeckungen, und Verbesserungen, welche die Gesellschaft in dem Feldbau, den Manufakturen, der Chymie, und den schönen Künsten in England, wie auch in den brittanischen Kolonien in Amerika, gemacht hat. Aus dem Englischen ins Deutsche übersezt von J. K. (Jldephons Kennedy) mit vier Kupferplatten. München, und Leipzig. Verlegt J. N. Fritz 1780.“ Das ganze Buch enthält in Einem Band (eines ungewöhnlich großen Quartformats) elf kleinere Bücher, und die Auflage, welche von der churfürstl. bam. Hofkammer bestritten wurde, ist prächtig, so, daß die Schriften meistens Fraktur sind. Die Kupfer haben größtentheils die Unterschrift: M. Bailey del. Weissenhahn sculpsit Monachii. Das 1te Buch ist in 21 Kapiteln eingetheilt, und enthält (S. 128) Beschreibungen und Erklärungen von verschiedenen Pflügen, und Ackerbauwerkzeugen, welche auf Kupferplatten vorgestellt sind; als Beschreibungen von offenen und gedeckten Drain-Pflügen (Drain heißt ein Graben, und Dränpflüge dienen besonders in morastigen Gegenden, die man kultiviren will, zur Wasserableitung, und die gute, zum Wachsthum taugliche, Erde in die Höhe

zu bringen); von Trenching-Pflügen (welche fast das Nämliche leisten); von Drillpflügen (welche zugleich Furchen ziehen, Getreid aussäen, und mit Erde decken müssen); von Pflügen mit sechs Schärren, und sechs Messern, drei Furchen; des Pferd: Hoe, und der Ege, das Unkraut, Ameisenhaufen, und Wasir damit zu schneiden, ein mit Heide überwachsenes Feld damit aufzureißen; Beschreibung, eines Distelschneiders, einer Maschine, Stroh und Spreu damit zu schneiden; eines Modells einer Windmühle, Korn damit zu dreschen, und zugleich zu mahlen; Erklärung eines Wegemessers; eines pyramydischen Bienenstocks; des Sensen- und Stangenhackens, mit welchem man in Brabant das Getreid erndet. Das 2te Buch liefert (von S. 129 — 149) in 20 Kapiteln eine kurze Nachricht von Pflügen, Maschinen, Modellen, welche im Ackerbau nach der Gesellschaft vorhanden, aber noch nicht gestochen sind; als Beschreibung eines doppelten Kultivators, um die Erde damit locker zu machen, und das Unkraut in den Zwischenräumen der Furchen zu vertilgen; von Cydermühlen, Cyderpressen, einer Maschine, um Bäume sammt der Wurzel aus der Erde zu heben, eines Scarificators, oder Feldrizers, einer Zurüstung, Stöße von Holz, Heu, Getreid einige Zeit nach Umständen decken zu können; einer Feldwalze; u. w. Im 3ten Buch (von S. 153 — 172) erhält man ein Verzeichniß derjenigen, sowohl aus dem hohen Adel, als anderer Herren, welchen ihrer großen Verdienste halber die goldenen Schaumünze oder Medaille der Gesellschaft verehrt wurde. Im 4ten (von S. 173 — 202) kommen vor Maschinen für Manufakturen, z. B. eines Strumpfweber- und Weberstuhls, eines Haspels, eines Seidenhaspels; so auch im 5ten B. (von S. 203 — 224) Beschreibungen eines neuerfundnen Kammkessels, oder einer Feuermaschine, bei welcher Wolle gekämmt, und kartäschet wird; einiger Spinnräder, einer Maschine, auf welcher man zugleich Garn spinnen, doppeln, und zwirnen kann; einer,
auf



auf welcher man Fein: Woll: und Baumwollgarn aufhaspeln, und doppeln, und zwirnen kann; u. s. w. Das 6te B. trägt (von S. 225 — 243) Nachrichten vor von Belohnungen und Preisen, z. B. wegen Beschäftigungen der Armen in Werkhäusern auf dem Lande, der Beförderung der Teppichfabrik, Verfertigung des Papiers zu Kupferstichen, aus Seide, des türkischen Papiers; wegen Zubereitung des mit Rohe gegerbten Hirschleders; wegen Erfindung, das Leder mit Eichspännen zu gerben, das Leder gelb, und roth zu färben, wegen Stickeren, Verzinnung des Messing, und Kupfer: Geschirrs; Preise für Spizen, für Schiffhüte, für Gaze, Spizen, Stricke aus dem Stamme des Planting, oder Moosbaumes, der Salten zur Maske, u. w. Im 7ten B. (von S. 245 — 315) liest man eine Beschreibung und Erklärung der Maschinen, und Modelle aus der Mechanik, als einer Sägmühle, einer Maschine, Glas zu schleifen, und zu polieren, einer Wassermaschine, der Zurüstung zum holländischen Platteis, Lod: oder Stockfischfang, Zeichnungen und Beschreibungen verschiedener Bohrer, einer Pumpe, Thürangeln, Wagenfedern, Winden, Ventilators, u. w. Im 8ten B. kommen vor (von S. 317 — 350) Nachrichten von Landmühlen, Korn zu mahlen, Flutmühlen, Windmühlen, des Krans, eines Thürschloßes, verschiedener Wagen, und Schiff:modellen, Pumpen, das Wasser aus Schiffen zu ziehen, von allerhand Vortheilen für verunglückte Schiffer, von Spreu: Schneidmaschinen, u. w. In den übrigen dreien Büchern folgen (von S. 351 — 422) Nachrichten von ertheilten Preisen an Verdiente, und zwar (wie schon auch im 3ten Buch gemeldet wird) wegen Anbau des Weizen, der Gersten, des Luzerners, der Rüben, und besonderer Methoden dabei, wegen Säuerung der Eichen, schottländischer Tannenbäume, Kastanien, Pflanzung des Krauts der Färberröthe, Anbauung des Hanfes, der welschen Bibernell, Dorschen, und verschiedener Grassorten, Pflege der Bienenstöcke, Pflanzung

zung der Maulbeerbäume, und Weinstöcke, wegen Zeichnungen, historischen und andern Mahleren, Kupferstichen, Erfindungen und Zusammensetzungen der Zierrathen, Kompositionen nach der Natur, Modellen aus Thone, wegen Basso Rilieu, für Zeichnungen von Landschaften, Erzungen, Mezzotino, und Steine, Früchten, Blumen, Vögel, Pferden, Thiere, menschlicher Figuren, Modellen aus Wachs, wegen verschiednen schönen Kunstwerken von Männern, Jünglingen, Knaben, und Mädchen, wegen Kopien und guten Zeichnungen, Kupferstichen, wegen Mahleren in Email, wegen eines chiaro obscuro Stückes, wegen einiger Köpfe in Intaglio in Karniol geschnitten, wegen einer Camailn: Figur auf einem Onix, welche den Kopf des Antinous vorstellte, und andern Kunststücken, wegen Statuen aus Bronze, Marmor, Thone, wegen Mustern für Weber, wegen Zierrathen der Schreiner, u. s. w.

Kennedy übersetzte noch ein Werk aus dem Englischen „über die Verfertigung des Salzes“ welches aber nicht gedruckt wurde. Zu den akademischen Commentarien lieferte er a) eine Abhandlung von Morästen, (sie wurde im 1ten Band gedruckt) worinn er vorbrachte, wie Moräste entstehen, und wie sie ausgetrocknet werden sollen. b) „Anmerkungen über die Witterung, besonders der Jahre 1783. 84. 85. und 86;“ welche in den neuen philosophischen Abhandlungen 5ten Band eingebracht wurden; c) eine (im 6ten Band der n. phil. Abh. vorkommende) Abhandlung „über die Verwandtschaft des Fuchses mit dem Hunde;“ d) „Anmerkungen über das Singen der Vögel;“ welche im 7ten Band vorkommen. An Handschriften hinterließ er a) Aggressio et defensio locorum munitorum. b) Elements of practical Geometry. c) Guney. d) Elements of military architecture. e) Algebrae partem. f) Einen Plan über die Weltweisheit; g) über das Schulwesen; h) über die Akademie; i) über das

das Almosen; k) Carmina quaedam jam provector aetate. In allem, was er schrieb, war seine Sprache rein, und korrekt, sein Ausdruck einfach, klar und bestimmt; wie man es von einem Mann, der durch alle Klassen viele Jahre lehrte, (in einem, von ihm selbst geschriebenen, Verzeichniß seiner Schularbeiten bemerkte er, daß er die Grammatik verschiedener Sprachen zu vielen Malen, die Theologie Einmal, die ganze Philosophie sechsmal, noch öfter verschiedene einzelne Theile derselben, die Experimentalphysik vierzehn Male, die ganze Mathes zehn Male, verschiedene Theile derselben, besonders diejenigen, welche vom Militärwesen handeln, noch öfter, gelehrt habe) nicht anders erwarten kann. Kennedy schrieb übrigens aus Grundsätzen wenig; denn ich kann nicht aussprechen, wie übel er auf die Vielschreiber zu sprechen war; er drückte sich hierüber mit Unmuth aus, und pflegte, zu sagen: „man müßte sich durch ein Zusammentreffen von ganz besondern Umständen, und Veranlassungen rechtfertigen können, wenn man sich, ohne gerechtem Vorwurf, ja ohne Schande, das Schriftstellern zum Geschäft seines Lebens sollte machen können.“ Er behauptete, „die Stimme eines schwankenden, aber entscheidenden Mannes für eine wichtige Sache gewinnen, sey ein größerer Nutzen für das Vaterland, und gewöhnlich ein größeres Verdienst, als ein Buch schreiben, das oft gerade von denjenigen, die es lesen sollten, nicht gelesen, oder nicht verstanden, oder nicht geachtet würde. Die Welt brauche nur wenige Bücher, und sie sey im Moralischen und Physischen, keineswegs so elend bestellt, und eingerichtet, daß sie, um wohlbestellt, und glücklich zu seyn, nur der Hälfte so vieler unentbehrlichen Wahrheiten und Kenntnisse, als es bereits Schriftsteller gäbe, bedürfte. Der gesündeste, und richtigst denkende Theil von Menschen befinde sich unter solchen, welche nie etwas geschrieben, und welche durch das müßige Nachschreiben und Nachbeten dessen, was eben lärmet, nicht verlernet hätten, ihrer

ihrer eignen uneingenommenen Vernunft, ihrer unbestochnen Ueberlegung, ihrer ruhigen Beobachtung, und Erfahrung zu folgen. Es habe auch schon' ehe es Finanzkünste, und Kammeralschulen, und sogenannte Statistiken gab' reiche Fürsten, wohlhabende Bürger und Bauern, und frohe Gesichter geben. Die, an sich unvergleichliche, Erfindung der Buchdruckerkunst habe in Rücksicht gar vieler Dinge die Menschen und Sachen so wenig verbessert, als wenig die Erfindung des Pulvers die Kriege seltner, einfacher, und menschlicher gemacht habe. Welchen Abgrund des verderblichsten Unsinnes man mit dem Ding, das man jetzt vorzüglich in Deutschland die schriftstellerische Litteratur nennt, verbinde, erhelle schon daraus, daß man sich nicht zu todt schäme, öffentlich zu behaupten, der Buchhandel, mithin das Bücherfabriziren sey eine bloße Commercialsache, wie das Strumpfwirken, und Ledergärben, und ein Buch sey nichts mehr, und nichts weniger, als eine Waare, wie ein Stiefel, oder ein Filzhut. Das heiße ja offenbar so viel, als alles, was Finger hat, und nichts lernen, und arbeiten will, zum Müßiggang des Bücherschreibens, und gleichsam zu einem Bund wider die ächte Gelehrsamkeit, und selbst wider die Sittlichkeit auffordern, indem nicht mehr auf das, was wahr, heilsam, und gut wäre, sondern allein auf das, was Käufer lockte, und einen geschwinden Abgang fände, gesehen würde; daher es dann auch Verleger gäbe, welche nicht mehr fühlten, daß es lasterhaft, und brandmarkend sey, ihre Verlagsnamen auf erdichtete Reisebeschreibungen, und auf unzüchtige Bücher, welche durch modische Les- und Leihbibliotheken verbreitet würden, *)

zu

*) Im 74ten Band der n. allgem. deutsch. Bibl. wird gesagt: „Bekanntlich steht auf der, fast unübersehbaren litterarischen Kampfebene, auf welcher Tag und Nacht ununterbrochen, um Beyfall, Ehre, Ruhm, und hauptsächlich — um das tägliche Brod gekämpft wird, gegenwärtig das bunte Heer von Neuntausend Män-

zu setzen.“ Mit einem gleichtiefen Unmuth erwähnte er der eben jetzt herrschenden phantastischen Albernheit, mit der man junge Leute, welche eben von Schulen herkommen, welche gerade noch erst anfangen sollten, zu lernen, anstatt andere belehren zu wollen, laut aufmuntert, sich durch irgend eine Brochüre eine modische Celebrität zu verschaffen. „Eben durch diese Narrheit, sagte er, gewöhnten sich junge Männer nur gar zu leicht daran, nichts mehr thun zu wollen, was nicht öffentlich mit ihren Namen bekannt, und gedruckt würde; eben dadurch bildeten sich nur zu viele solcher Leute ein, daß sie in die Welt gekommen wären, um Lehrer der Fürsten, und des Staats zu seyn; *) sie wollten mit jedem Tage neue

Ents

nern, und Weibern, Söhnen, und Töchtern. Diese ewig rege Schaar nun wächst beynahe mit jedem Augenblick so ohne Verhältniß fort, daß es wirklich endlich am Platz gebrechen wird, um nur die Massen der unzähligen Schriftsteller, und Schriftstellerinnen aufzunehmen.“ — „Der litterarische Patriot muß wünschen, daß entweder Freund Hain in Gnaden mehrere Schreibkräfte wegnehmen wolle; oder daß unsere Büchertröbder (Buchhändler) selbst ihren allzeit fertigen Schreibern das Taglohn nicht mehr reichen können; oder daß, sollte auch das nicht helfen, endlich die sonst doch so rathsame Hütherinn Polices sich des Jammers erbarmen, und allen eben so unruhigen, als unberufenen Fingern ihre Federn und Stifte abfodern, und wohlmeinend ihnen Spindeln, Nadeln, Ahlen, Feilen, und dergleichen kraftableitende Instrumente dafür reichen möge.“

*) Reinecke, der alte Fuchs, sagt bey Göthe:

„Das Schlimmste find ich den Dünkel des irrigen Wahnes,
Der die Menschen ergreift; es könne jeder im Taumel
Seines heftigen Wollens die Welt beherrschen, und richten.
Hielte doch jeder sein Weib, und seine Kinder in Ordnung,
Wüßte sein trozig Gesinde zu bändigen, könnte sich stille,
Wenn die Thoren verschwenden, in mäßigen Leben erfreuen!
Aber wie sollte die Welt sich verbessern? Es läßt sich ein jeder
Alles zu, und will mit Gewalt die andern bezwingen.
Und so sinken wir tiefer und immer tiefer ins Arge.
Falsche Propheten und Häuchler betrügen schändlich die Menschen.“

Entdeckungen, neue Sachen vorbringen, und brächten, ohne jemals recht verstanden, begriffen, überdaut, erfahren zu haben, die ungereimtesten Grundsätze, und Behauptungen ans Taglicht. Gewöhnlich äußerten sie ungescheut einen bittern Eckel für ihre Berufsarbeiten, verachteten ihre Kollegen, welche lieber arbeiten, und handeln, als Brochüren fragen wollen, und thun groß mit dem, was ihnen Schande macht." —

Kennedy hatte, wie einen ganz eigenen Charakter, so auch eine ganz eigne Art, sich auszudrücken, und er gehörte unter diejenigen Ausnahmen von Männern, welche man, ich weiß nicht, wie, für berechtigt hält, jedes Ding bey seinem Namen zu nennen, und, ohne Zwang und Zurückhaltung, zu sprechen, wie sie denken, und empfinden. Was in dem Mund eines andern eine Unbescheidenheit, eine unverzeihliche Freyheit seyn würde, das wird, wenn es aus dem Mund solcher Privilegirten kommt, für ächte Freymüthigkeit gehalten, und, anstatt getadelt zu werden, was bey andern geschähe, wohl aufgenommen. Bey Kennedy galt kein modischer Zeitgeist, kein prunkender Wortkram, sondern Sache und Wahrheit, wenn sie auch schüchtern zurückstand, galt, und es bleibt ein schönes Zeugniß für seine Zeitgenossen, daß sie den freymüthigen Mann, wie er war, nicht nur duldeten, sondern ihn vielmehr gerne hörten, und für seine Kühnheit Achtung bezeigten. Einen ausgezeichneten Beweis dieser ehrenvollen Achtung gaben ihm die Verständigsten seiner Zeitgenossen, gab ihm selbst die Regierung dadurch, daß man ihn, als einen Ausländer, als einen Klostergeistlichen, zu Geschäften, an welchen nur Männer von gebildetem Verstand, und bewährter praktischer Kenntniß, und Ueberlegung Urtheil nehmen können, oder sollten, zog. Als unser große Denker, Hr. von Osterwald im Jahr 1769 den Churfürsten Maximilian III., aus wohlüberdachten Gründen, bewog, eine Bücherzensur, kei-

neswegs zur Unterdrückung der Denk- und Pressfreiheit, sondern vielmehr zum Schutz, und zur Sicherheit derselben, zu errichten, wurde Kennedy eines der ersten Mitglieder des, im besagten Jahr, errichteten Bücherzensurkollegii, bey welchem er dreßsig Jahre blieb, und bey welchem er sich, während verschiedner Aenderungen von Personen, und Denkarten, durch seine gesunde, and bescheidne Urtheile, durch seine unerschütterliche Freymüthigkeit, Ehre, und Verdienste um die gute Sache erwarb; er verstand, die Gränzen zwischen einer zügellosen Frechheit, und rechtlicher Freyheit, wozu jeder denkende Mensch berechtigt ist, genau zu bezeichnen, und war eben so besorgt, jene zurück zu weisen, als er beflissen war, für diese zu sprechen. Als die churfürstl. Akademie im Jahr 1768 eine landesherrliche Verordnung, vermög welcher die Weltpiester-Candidaten, ehe sie den Tischtitel erhielten, in der deutschen Sprache, in der Geschichte, und mathematischen Kenntnissen, u. a. geprüft werden sollten, veranlaßte, wurde ihm diese Prüfung übertragen, deren Obliegenheit er bis 1781 fortsetzte, zum besondern Nutzen der jungen Männer, indem ihm eine besondere Gabe bewohnte, jungen fähigen Männern, Muth einzuflößen, und sie zu einer fleißigen Lectür nützlicher Schriften, und zu einem thätigen Leben zu ermuntern. Auch zu der, 1776 errichteten, Almosendeputation, und zur Erneuerung derselben im Jahr 1789 wurde er gezogen, und seine Grundsätze waren einer guten Einrichtung des Almosenwesens allerdings angemessen; er sagte öfters: „Wenn man eine Armenanstalt mit Vernunft gründen wolle, müsse man mit gleich großen Fleiß auf zwey Dinge sehen. Man müsse a) die nun einmal vorhandenen, wirklich einer Hilfe bedürftigen Einwohner hinlänglich unterstützen, und b) zu gleicher Zeit müsse man für die Zukunft die Anzahl derselben von Jahr zu Jahr vermindern. Man sollte sich aus dem Verzeichniß der Leute, welche dem Almosenfond heimgefallen sind, die Klassen der

der Einwohner, von welchen früh oder spät, der größte Theil eines Almosens bedürftig wird, ausziehen. Sollte man finden, daß eine mißverständne Stadtbevölkerung, oder eine durch mißverständne Grundsätze erzeugte künstliche Vertheuerung der Lebensmittel die Quelle des Uebels sey, so sollte man, ehe noch jene Quelle zum wilden Strom anwächst, zurückkehren, und dem gesunden Nachdenken, und der historischen Erfahrung, welche lehrt, daß alle überfüllten Städte durch verschiedene Ausbrüche von Elend unglücklich geworden, *) ferner daß wohlfeile, und fortwährend gleiche Preise der nothwendigen Lebensmittel die ersten wesentlichen Mittel und Kennzeichen eines ächten und gegründeten Wohlstandes, und öffentlicher Glückseligkeit sind, Gehör geben. Würdigte man

*) In London zeichnen sich, nach dem Bericht des W. Colquhoun Esq. 91 öffentliche Gesellschaften aus, die jährlich über 450000 Reichsthaler (sächsisch) Almosen geben; überdem sind 1600 wohlthätige Gesellschaften in und um London, wovon 800 durch eine Parlamentsakte förmlich einrollirt worden, welche jährlich 4,800000 Reichsthaler beitragen. Außer diesen Beiträgen werden durch die sogenannte Armentaxe in London, Westminster, Middlesex, und Surry, für Freyschulen und andere milde Beyträge 10. jährlich noch 830000 Pfund Sterl. gesammelt, welches allein an die 5 Millionen deutschen Reichsgeldes in goldenen Pistolen zu 5 Rthlr. beträgt; andrer hundertfachen milden Stiftungen, wovon jede ihren eignen Fond, und hinlängliche Unterstützung hat, nicht einmal zu gedenken.

Schön, und menschlich, in der That! Aber ungleich schöner, und menschlicher, und weiser, und klüger würde es seyn, wenn man, anstatt solche ungeheure Summen zu Almosen zu bestimmen, solche Anstalten, und Verfassungen, solche Verhältnisse einer auf Vernunft gegründeten Volksmenge herstellte, daß es nur noch des zwanzigsten Theils jenes Almosen bedürfte, um alle wahrhaft Nothleidende zu unterstützen; allein, wie sollte da eine weise, und kluge Verfassung der Dinge herrschen, wo, vermög der von Hrn. Colquhoun vorgebrachten Schätzung der Personen, welche in und zunächst der Hauptstadt sich auf eine strafbare, gesegwidrige, oder unmoralische Art ernähren, vorhanden sind, als nämlich

Straf-

man diese Grundwahrheiten keiner Ueberlegung, so wäre alles vergeblich, und die beste Anstalt, anstatt daß sie mit jedem Jahr wohlthätiger werden sollte, würde mit jedem Jahre in eine größere Verlegenheit kommen."

Strassenräuber und Taschen-

diebe	2000
Schlechte Münzverbreiter .	3000
Entwender	8000
Handwerksdiebe	2500
Juden	2000
Hehler	4000
Berdächtige Personen . . .	1000
Untreue Hausbediente ic. .	3500
Gauner	7450
Schurken aller Art	1000
Schändliche Wirthhe	1000
Diebische Unterofficianten .	1000
Betrügerische Kleinhändler .	3500

Betrügerische Dienstbothen beyder-

ley Geschlechts	10000
Glücksspieler	2000
Verschwender und Wollüstlinge .	3000
Fremde Spieler	500
Kuppler	2000
Huren	50000
Arbeitslose Fremde	1000
Bänkelsänger	1500
Kehrhaufendurchsucher ic. . .	2000
Bettler und Herumstreicher . .	3000
Folglich ist die Summe der niedrigsten Volksklasse, die sich oft auf eine niederträchtige Art ernährt, auf	117450

„Man kann sie aber, sagt der Rec. in der n. allg. deutsch. Bibl. B. 67. S. 224, als der es aus zuverlässigen handschriftlichen Nachrichten vom 5. Januar 1801 zu wissen versichert, reichlich auf 118000 rechnen. Vor der französischen Revolution waren der öffentlichen Hazardspielhäuser (außer den geschlossenen Spielcirkeln) nur 5 a 6 in London; gegenwärtig 30 a 40; worinn jährlich im Durchschnitt zu 100 Nächten, ein Kapital von 7,225000 Pf. Sterl. verspielt, und gewonnen wird, welche den Unternehmer dieser berücktigten Häuser 30 Procent abwerfen; bloß zu betrügerischen Wetten auf Lotterien werden jährlich 3,135000 Pf. verspielt. Dieses schädliche Unwesen veranlaßt für jeden Unternehmer jährlich wenigstens 10 — 15 Selbstmorde von Personen, welche ihren Verlust nicht überleben wollen. — Bey diesen Anstalten zu Verraubung des Publikums, und den schenßlichen Formen, unter denen sie erscheinen, ist nichts bejammerungswürdiger, als der unbefiegbare Hang der großen, und niedern Menge zur Lotterie, der sie in diesen Strudel hinabzieht. Hievon genießen die Versicherer 33 1/2 Procent, anderer Branchen, welche dem unmoralischen Theile der Bewohner Londons, als Gewerbe, zu Gute kommen; nicht zu gedenken.“

men.“ Aber den größten Beweis von einer ganz besondern Achtung, und einem befestigten Zutrauen erhielt Kennedy dadurch, daß er im Jahr 1773 zum frequentirenden Rath des churfürstlichen geistlichen Rathskollegii ernannt wurde, zu einer Zeit, da dieses Kollegium hochgeachtet, und mit Männern vom bewährtem Rufe besetzt war; doch hier widerfuhr ihm auch die empfindlichste Kränkung, welche einem Mann von seiner Denkungsart widerfahren konnte. Ich habe ihn in seinem derben Ausdruck sagen gehört, „ein, auf ein öffentliches Amt einmal verpflichteter, Mann sollte, ohne seinem eignen Willen, vom Amt niemals wieder entfernt werden, er gehe dann an den Galgen, ins Zollhaus, oder ins Grab. Man könne annehmen, daß unter zehn Vorträgen stets wenigstens zwei seyen, die so entschieden würden, daß man sich verschiedne Leute abgeneigt machen müsse. Höchst drückend müsse es demnach jedem, dem sein Amt lieb ist, seyn, wenn er immer in der Gefahr schweben müsse, aus Pflicht solche Leute sich abgeneigt zu machen, welche eben die Macht hätten, den Mann, ohne daß man ihn einmal hörte, des Amts, wenn gleich unter einem schönen Vorwand, zu entheben. Selbst das Ansehen des Amts verlore durch die Nichtachtung des Manns, der es begleitet, wie die Religion durch die Nichtachtung der Priester.“ Als nach dem Regierungsantritt des Churfürsten Carl Theodor sich einfand, was sich, wenigstens gewöhnlich, bey allen neuen Regierungen einzufinden pflegt, daß man, um sich auszuzeichnen, Verbesserungen vornimmt, und diese, nicht selten, in Veränderungen, oder neuen Namen sucht: so traf die Reihe auch das geistl. Rathskollegium. Man setzte im Jahr 1779 eine neue Ordnung fest, und benutzte diese Gelegenheit, vier Geistliche, worunter Kennedy war, ihrer geistlichen Rathsstellen zu entheben. Kennedy beklagte sich bey seinen Freunden, und wohl auch öffentlich, mit einem bittern Unmuth, über eine Begegnung, die er nicht erwartet,

erwartet, nicht verschuldet, und die sich für ihn vielleicht nie wieder verbessert hätte, wenn nicht ein höchstes Dekret vom 25. April 1783 dem geistl. Rath wieder die vorige, seit dem Jahr 1629 bis zum Hintritt Maximilians IIIten, vortreflich bestandne, Verfassung im Wesentlichsten wieder gegeben, eine geistliche und weltliche Bank eingeführt, und den Kennedy wieder zurückgerufen hätte. Nun blieb er bey dieser Stelle bis zu dem, im Jahr 1802 eingeführten Administrationsrath, und für ihn wurde auch damals Achtung getragen, (wofür denen, welche den Werth, den ein alter verdienstvoller Mann auf solche Dinge zu legen pflegt, fühlen, Dank und Ehre gebührt) und sein Name wurde, wiewohl er den 3. December 1802 zum letzten Male erschien, bis zum 9. April 1804, als abwesend, vorgemerkt. In frühern Jahren erhielt er auch von andern Orten Beweise, daß man seine Verdienste um die nützliche Gelehrsamkeit kenne. Im Jahr 1767 wurde er von der Bienenengesellschaft in der Oberlausiz, im Jahr 1769 von der sittlich-wirthschaftlichen Gesellschaft zu Burghausen, im Jahr 1798 von der Akademie von Bonnonien zum Mitglied aufgenommen. Dieß schien ihn zwar nicht mehr, als sich ziemt, gehoben, aber doch erfreut zu haben.

Unsre Akademie hatte seit ihrer Entstehung, ganz gewiß nie einen wärmern Freund, einen kühnern, und standhaften Bertheidiger, als sie, zu ihrer öftern Wiederbelebung, in allen Zufällen, die sie kränken sollten, an unserm Kennedy erfahren hat. Unfreundliche Bewegungen, und Ausbräufungen, von welchen er, gemäß seiner tiefen Kenntniß von Menschen und Sachen, voraussah, daß sie sich bald wieder abstumpfen, und in das Nichts, woraus sie sich, wie Luftbilder, emporhuben, verlieren würden, ließ er, mit stillschweigender Verachtung unbemerkt vorüber gehen; aber solchen Zurüstungen akademischer Feinde, bey welchen er wahrnahm, daß

es zu entscheidenden Folgen kommen mußte, begegnete er mit einem raschen Muth, und mit einer Art von Hestigkeit, welche die Entscheidung beschleunigte. Als die Rede über das gemeine Vorurtheil der Hereren, als Osterwalds Lochstein erschien, und das Volk zusammen rief, Kennedy, Sterzinger, und Osterwald wären gekommen, die vaterländische Religion zu stürzen, da gieng er mit stiller Gelassenheit durchs winkende Volk, das seines Gleichmuths endlich gewöhnt wurde, und schwieg. Als aber der Akademie falsche Schriften untergelegt, und gute, ihr wirklich angehörige, Schriften, verdreht wurden, da eilte er zum Churfürsten Maximilian II., und sprach. Und sprach mit einem Nachdruck, der ihn wieder auf eine lange Zeit alles Sprechens für die Akademie entübrigte. Der Churfürst Maximilian schätzte sein offenes, unverstelltes Wesen, und nicht weniger kannte es Carl Theodor. Unter diesem Herrn rettete Kennedy die Akademie (wie in der Geschichte derselben vorkommen wird) zweymal vor dem Umsturz, der ihr bevorstand. Wenn jene und diese Zeiten heiße Tage brachten, so brachten sie auch ehrenvolle Tage, und der Tumult der Gegner ist, wie ein schlechtes Geplauder, vorüber.

Ich habe bisher unsern Kennedy als einen gründlichen Gelehrten, als einen nützlichen praktischen Lehrer, als einen, wegen dieser Eigenschaften allgemein geachteten, Mann beschrieben. Es ist aber auch nützlich, angenehm, und lehrreich, ihn in seinem Privatleben zu schildern, und dann zu erzählen, wie er sich bey der, mit dem Fortrücken der Zeit fortrückenden, Aenderung der Dinge benommen, und was er über diese und jene Erscheinung unsrer heutigen Tage geurtheilt hat. Kennedy erlebte in den drey und vierzig Jahren, welche er zu München lebte, wie viele neue Moden in Kleidern, und Uniformen, u. s. w. so auch in allen andern Dingen die, ewig forteilende, Unstättigkeit alles menschlichen Sin-

E

nens,

nens, Treibens, und Wandels. Er sah, wie sich seine Zeitgenossen Fußsteige zurechteten, mit großer Vermunderung, daß ihre Vorgänger sie nicht schon längst zurechtet hätten, und sah, wie der neue Anflug von hiesigen Einwohnern sie wieder verschüttete, mit schulmeisterischen Bemerkungen über ihre Vorfahren seit gestern, die sie errichtet hatten; er sah, wie man um die Wälle der Stadt, unter mächtigen Lobpreisungen, Maulbeerbäume pflanzte, und sah, wie man sie mit Lächeln und Kopfschütteln über den Einfall derjenigen, welche sie pflanzten, wieder hinwegnehme; er sah die Wissenschaften aus der Nacht der Pedanteren in hellere Regionen emporsteigen, und sah sie dann von einem neuen Geschlecht übernommen, und einen ganzen andern Weg, zum Theil schnell bergab wieder, geführt werden, und bestätigt werden, was der erste Vorbericht zur letzten Ausgabe des Agathons von dem Verfasser desselben sagt: „Seine (Wielands) Laufbahn (im Chor der Dichter und Schriftsteller Deutschlands) umfaßt beynahe ein halbes Jahrhundert. Er begann sie, da eben die Morgenröthe unsrer Litteratur vor der aufgehenden Sonne zu schwinden anfing, und er beschließt sie, wie es scheint, mit ihrem Untergange.“

Kenneby bildete sich (was dem größten Theil der Menschen in Städten, wo die meisten nur manirt werden, mangelt) einen ganz eignen, und einen sonderbaren Charakter, den er bis auf den letzten Augenblick seines Lebens behielt. Er war eines äußerst heftigen Temperaments, das ihn in den ersten Augenblicken zu übermäßigen Aeußerungen im Loben und Mißbilligen manchmal mit sich fortriß; er glich hierinn ganz dem Barbier in Paris, dessen Vorik in seinen empfindsamen Reisen erwähnte, *) und
man

*) „Aber ich fürchte, mein Freund, sagte ich, diese Locke (der Perücke, welche Sie mir empfohlen haben) wird nicht stehen. Sie können sie, versetzte der Barbier, in den Ocean tauchen, und sie muß doch stehen.“

man maßte mit der, ihm anlebenden, Art, sich auszudrücken, vertrauensvoll, um sie manchmal nicht recht befremdend zu finden. Da er sich dieser Unart, bei welcher er Gefahr lief, Möglichkeiten, oder Wahrscheinlichkeiten für Gewissheiten aufzustellen, Tugenden zu verdunkeln, und Mängel zu verschönern, Mängel für Uegehener, und gewöhnliche Figuren für Riesengestalten zu erklären, bewußt war: so hielt er nicht selten, ja mal in den letzten Jahren, sein Urtheil zurück, und zeichnete lieber (denn er zeichnete beständig) eine Baumsfrucht, oder einen Fuchsen, oder einen modischen Kenomisten; aber, wenn er aufgefordert wurde, sagte er seine Meinung unverhohlen; und (wenn er vorbereitet war) zwar mit Nachdruck, aber auch mit Anstand und Würde. Kennedy hatte die klassischen Werke der Griechen, und Römer, die vorzüglichsten Schriften der Engländer, der Deutschen, der Franzosen, sämmtliche in ihrer Originalsprache, mehr als Einmal, (denn er erinnerte sich dessen, was er las, pünktlichst, und sagte aus manchen Büchern ganze Stellen wörtlich her) gelesen. Diese Lektüre war ihm, was sie allen Männern von Kopf, auch wenn sie zu den höchsten Würden im Staat, oder der Kirche emporsteigen, zu werden und zu bleiben pflegt, zum wesentlichen Bedürfniß seiner Zufriedenheit geworden. Er sagte, „man müßte dem menschlichen Geist beständig nachhelfen. Große, oder (in großen Städten wenigst) auch nur mit einem unangestückten Verstand begabte, Menschen, bei denen man seinen Geist erfrischen und stärken könnte, fände man selten; und ihr Umgang mit den gewöhnlichen Menschen, wie sie jetzt sind, lege sich ein Staub und Koth auf die Seele, bei welchem man auch die elendesten Grundsätze und Beispiele erst ohne Befremden ertragen, dann selbst mitmachen lernt. Die meisten Menschen, die nichts gelernt hätten, um sich wider die Ansteckung zu verwahren, würden im täglichen Umgang leer, und faß, und dumm, und mit jedem Tage gehaltloser (wiewohl eben

darum fast immer desto eingebildeteren Menschen.“ Kennedy las alle Jahre, in der Ursprache, den Homer, und hatte beständig einen Griechen oder Römer, oder sonst einen scharfen Denker vor sich liegen, und nahm daher nie ab, wurde nie älter, oder beim körperlichen Alter am Geiste schwächer. Wer sich nie vom Lesen solcher Schriften, in welchen ein hoher Sinn, eine liebliche Einbildungskraft, ein richtiger Ausdruck, mit Einem Wort, der Geist der Alten weht, wegläuft, der lebt und dauert fort in Empfindungen ewiger Jugend, ewiger Kraft, und Unsterblichkeit, und das Alter der Jahre hat über ihn keine Gewalt. Sein Geist ergötzt, und erfüllt sich mit einer, stets sich verjüngenden, Schwungkraft, beim Anschauen, und beim Genuß von Bildern unverwelklicher Schönheit und Anmuth, beim Einathmen lebenweckender Düste, die eine wunderbare Behaglichkeit über das innere Wesen; Verlangen, und Trachten des Glücklichen ergießen, den bey seiner Geburt die holden Grazien anlächelten. Unserm Kennedy wurde demnach im vollen Maaß jener glückliche Zustand zu Theil, um welchen Horaz bath, daß er ihm, wenn er ein hohes Alter erreichen sollte, zu Theil werden möchte, „frui paratis et valido mihi Latoe dones, et precor integra cum Mente, nec turpem senectam degere, nec cithara carentem,“ und wenn er im vertraulichen Zirkel seinen Mann vor sich hatte, von dem er überzeugt war, daß er ihn verstände; so sprach er noch in seinem höchsten Alter von den Schriften der Alten mit einer Wärme, welche einem jungen, und zugleich talentreichen, Mann von dreßzig Jahren Ehre gemacht haben würde. Ueberhaupt war sein Umgang, wenn er, was ihn in den letzten Jahren manchmal beschlich, nicht verstimmt war, äußerst angenehm, und er besaß einen unerschöpflichen Reichthum von Geschichten, und Anekdoten, mit denen er seine Gesellschaft ganze Stunden, lehrreich und angenehm, unterhalten konnte; er schrieb von allen merkwürdigen Personen, welche hier seit mehr, als dreßzig

Jah:

Jahren verstarben, eine kurze Charakteristik, worinn er ihre Fähigkeiten, ihre Eigenschaften, und Handlungen, nebst den Folgen derselben, mit einer fürchterlichen Wahrheit niederschrieb, deren (zwar oft mit grellen, aber treffenden Farben schildernder) Inhalt die Lesewelt in Erstaunen setzen würde, wenn er sie für diese geschrieben hätte. Eine unbestochene, und furchtlose Freymüthigkeit war eine seiner vorzüglichsten, und, ich muß hinzusetzen, eine seiner nützlichsten Eigenschaften; denn nicht der, überall gefällige, und selige Mithalter, und Nachbether, nicht der ewige, verächtliche Ueberläufer zu jeder eben herrschenden Partey, sondern der Mann, welcher, ohne Groll auf andere Ansichten und Meinungen, unverhohlen und freymüthig bekennt, und standhaft behauptet, was er nach seiner Ueberzeugung für Wahrheit erkennt, *) ist der wahre, verlässige Mann des Fürsten, und des Vaterlands, und der Mann der guten Sache. Was daher Kennedy über unsre Zeiterscheinungen urtheilte und sagte, auch wenn er davon zu viel, oder zu wenig gesagt, auch wenn er sich geirrt haben sollte, war lehrreich, indem in der Art, wie ers vorbrachte, ein reicher Stoff zum Nachdenken,

*) Hr. Fr. Nicolai sagte unlängst (in der n. a. d. Bibl. B. 88. S. 289): „Wenn ich irgend Verdienste um die deutsche Litteratur habe: so halte ich es für das hauptsächlichste Verdienst, daß ich, vom Anfang meiner schriftstellerischen Laufbahn bis jetzt, immer mit größter Freymüthigkeit, und mit unparteyischer Untersuchung der Gegenstände, die Wahrheit laut sagte: so, wie ich sie erkannte, und dieß ohne Ansehen der Person, ohne Rücksicht auf die eben in der deutschen Litteratur aufgekommene Mode, ohne Furcht vor hämischen Beschuldigungen, oder vor den leeren Geschrey der kleinen Kläffer in der Litteratur. Besonders rechne ich es mir — warum sollte ich es nicht offenherzig sagen? — hauptsächlich zum Verdienst um unsere Litteratur an, daß ich, nachdem ich die neue kritische Philosophie während mehr als zwölf Jahren ernstlich studiert, und dieselbe von allen Seiten genugsam hatte kennen lernen, aus Wahrheitsliebe, und ohne mich an das allgemeine lobhudelnde Geschwätz, womit dieselbe damals fast in allen gelehrten Zeitungen und Flugschriften, als die einzige Philosophie, gepriesen ward, im geringsten zu lehren, es wagte, öffentlich und deutlich zu sagen, und mit Gründen darzuthun, daß, nach meiner Ueberzeugung, diese Philosophie nicht gehalten habe, was sie versprach: „die arroganten Ansprüche der Schule zu vernichten, und der Speculation ihren rechten Weg, und ihre Gränzen anzuweisen;“ daß sie viel-

ten, und fernern Prüfen enthalten war. Von den neuesten Vermessungen und Glückseligkeitslehren sagte er, „daß er nichts neues, was nicht schon uralte Mystiker und Neuplatoniker gesagt hätten, darin finde, und daß er sich überhaupt von der Unentbehrlichkeit, und Vortreflichkeit derselben keinen überzeugenden Begriff abgewinnen könne, nachdem die Lehrer derselben nicht einmal in der reichhaltigen deutschen Sprache Wörter fänden, um mit Deutlichkeit und Bestimmtheit sagen zu können, was sie dann eigentlich wollen, und wohin sie führen.“ Oft setzte er hinzu, „daß, gleichwie im statistischen Fach Smit, Raynald, Mecker, u. a. tausend übelberathene Rathgeber erzeugt hätten, so auch die Einfälle von Kant, Fichte, und Schelling die gesunde Anschauungs- und Beurtheilungskraft unzähliger Leute verrücken, und sie mit einem, dem ächten, freyen Forschungsgeist höchst schädlichem Dünkel von sich selbst erfüllen würden.“ Ueberhaupt bekannte Kennedy, „daß er, nachdem er doch in seinem Leben viele ächte und große Gelehrte gesehen hätte, über die, an eine wahre Tollheit gränzende, Einbildungen, über die wilden Annahmen so vieler heutiger Gelehrten nicht genug erstaunen, daß er sich mit dem Verfolgungsgeist, mit den Absprüchen, vermög deren sie jeden, der freymüthig sagt, was er denkt, wenn er nicht überall und unbedingt nach, und mit:

denke,

vielmehr selbst sehr arrogante Ansprüche mache, und doch oft sich selbst widerspreche. Ich rechne es mir zum wahren Verdienste an, daß ich die Mißbräuche, welche mit dieser vorwornigen Philosophie getrieben werden, freymüthig anzeigte, und adelte, daß ich öffentlich behauptete, und noch behauptete, daß die engherzige Einseitigkeit der Kantischen, und der, durch ihren Dünkel gepflegt, schnell herauf gewachsenen Fichteschen und Schellingischen Philosophen, welche wollen, daß nichts Philosophie seyn soll, als ihre Philosophie, aller Untersuchung der Wahrheit ein Ende machen muß. Denn diese Philosophaster stolperten und stolpern noch immer, von Postulaten a priori zu Postulaten a priori, bis aufs ursprüngliche Handeln, „das nicht möglich, nicht wirklich, das nicht ist, und, mit gewaltigen Poltern, die dialektisch-sophistische Abstraktions-Treppe immer höher hinauf, bis zum Indifferenzpunkte des Absoluten, und bis zum albernsten Jakob-Böhmischem Mysticismus, der alle gesunde Vernunft, und Philosophie ausschließt.“

denkt, des Stillstehens, des Zurücktretens im Denken, beschuldigen, unmöglich vertragen könne," und sein Blick drückte einen tiefen Kummer aus, wenn er in die Zukunft der Gelehrsamkeit blickte.

Sein zweytes Vaterland Baiern, wie er es immer nannte, liebte, und schätzte er über alles; er nannte es immer das Kleinod von Deutschland, das die vortreflichsten Köpfe aller Art von einem ganz eignen Geist und Gepräg hervorbrächte, das in sich selbst alles, was ein Land glücklich machen kann, fände, das, wenn es will, von andern wenig brauchte, und das, auf seinem eignen Boden uner schöpfliche Quellen zur Herbey-schaffung und Befestigung der allgemeinen, und Privatwohlfaht besäße, wenn ein gutes Verhängniß ihm das Glück gewährte, sich selbst zu kennen, zu schätzen, und, ohne Verirrung und Mißverstand, seine Kraft zu benutzen. Mit der Hand auf dem Herzen dankte er diesem seinem Vaterland unzählige Male für die Großmuth, mit welcher es seit seiner Ankunft ihn bewirthete, für die Nachsicht (waren seine Worte) und für die Achtung, die es ihm bezeugte, und für so manche freundschaftliche Unterstützung, womit es ihn seit seiner Ankunft belohnt, und ermuntert hatte. In der That wurde für ihn von dem ersten Augenblick an, da er München betrat, gut gesorgt; er hatte vom Churfürsten Maximilian III. eines der besten Beneficien, dann wegen der Uebersetzung des, oben erwähnten, Buchs eine lebenslängliche jährliche Pension von 600 fl., und in der Folge nebenher noch andere kleine Einkünfte erhalten, welche ihm ein sorgenfreyes Leben bey dem ehemals wohlfeilen Preis aller Lebensmittel zusicherten; und als dieser Preis durch außerordentliche Zeltsumstände, und Grundsätze erhöht, als zugleich die Last eines hohen Alters für ihn immer drückender wurde, gewährten ihm Seine jetztregierende churfürstliche Durchlaucht Maximilian IVte aus eigner Bewegung, noch eine Zulage von vierhundert Gulden.

In

In den letzten sechs Jahren seines Lebens wurde er von einem sehr beschwerlichen Ungemach heimgesucht, nämlich von einem unheilbaren Augenfluß, welcher sich immer lästiger einstellte, und ihn, dem die Bewegung in der freien Luft unentbehrlich geworden war, zuletzt ganze Jahreszeiten nöthigte, auf seinem Zimmer zu bleiben, und den sich aufdringenden Gefühlen über die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens zu überlassen. Dieser traurige Zustand peinigte ihn sehr, aber er drückte ihn nicht nieder, und versetzte ihn keineswegs in jene finstere Grämlichkeit, welche in dieser Lage tausend andern ihr Leben unerträglich gemacht haben dürfte. Sein Geist blieb unerschüttert, frey und heiter, und seine Phantasie sah noch, wie einst der, noch unglücklichere, Milton, den Glanz des Tags, und den lieblichen Schimmer der Nacht, und nur manchmal berührte ihn mit sanfter Hand eine stille, in Behmuth eingehüllte, Melancholie, bey der er ikt im 82sten Jahr seines Alters in lateinischer Sprache Elegien schrieb, und über das Leere der menschlichen Dinge das „O quantum est in Rebus inane!“ sang. Gleich einem Licht, dem der Todt entgeht, schloß sich seine Laufbahn. Den 9. April dieses Jahrs 1804 um sechs Uhr Morgens schwang sich sein froher Geist zu bessern Gefilden empor.

Er war von mittlerer Größe, und beständig eines hageren Körpers; hatte kleine, aber blickende Augen, und eine besondere ovale Kopfform, und eine besondere scharf, und fernhin blickende Phsyionomie; dabey einen schlenzenden Gang, nach der gewöhnlichen Art der Leute, die viel auf sich halten; er trug beständig, und überall seinen Benediktiner-Habit, und er verachtete denjenigen, der aus Furcht, zu mißfallen, sich scheute, die Uniform des menschenfreundlichen Benedikts zu tragen. So war er überall, wo, und wie er war, er es selbst, und keines andern Modell, oder Manier. Möchte zu einer Zeit, da jeder nur seyn will, was er andere seyn sieht, das Bild einer solchen Festigkeit des Charakters in die Gemüther aller talentvoller junger Männer sich eindrücken! Möchte der Geist des verklärten Mannes in allen den Fällen über uns schweben, wo es darauf ankommt, den Schein von der Sache, die flüchtige Eitelkeit von der wahren Ehrbegierde, die manirte Neuerungsucht vom ruhigen, überlegenden, und von aller niedrigen Leidenschaft entfernten Verbesserungseifer, Einfälle von Gedanken abzusondern, und allein nach dem, was Edel Groß und Dauerhaft in seinen Folgen, beglückend in seinem Wesen ist, zu trachten!